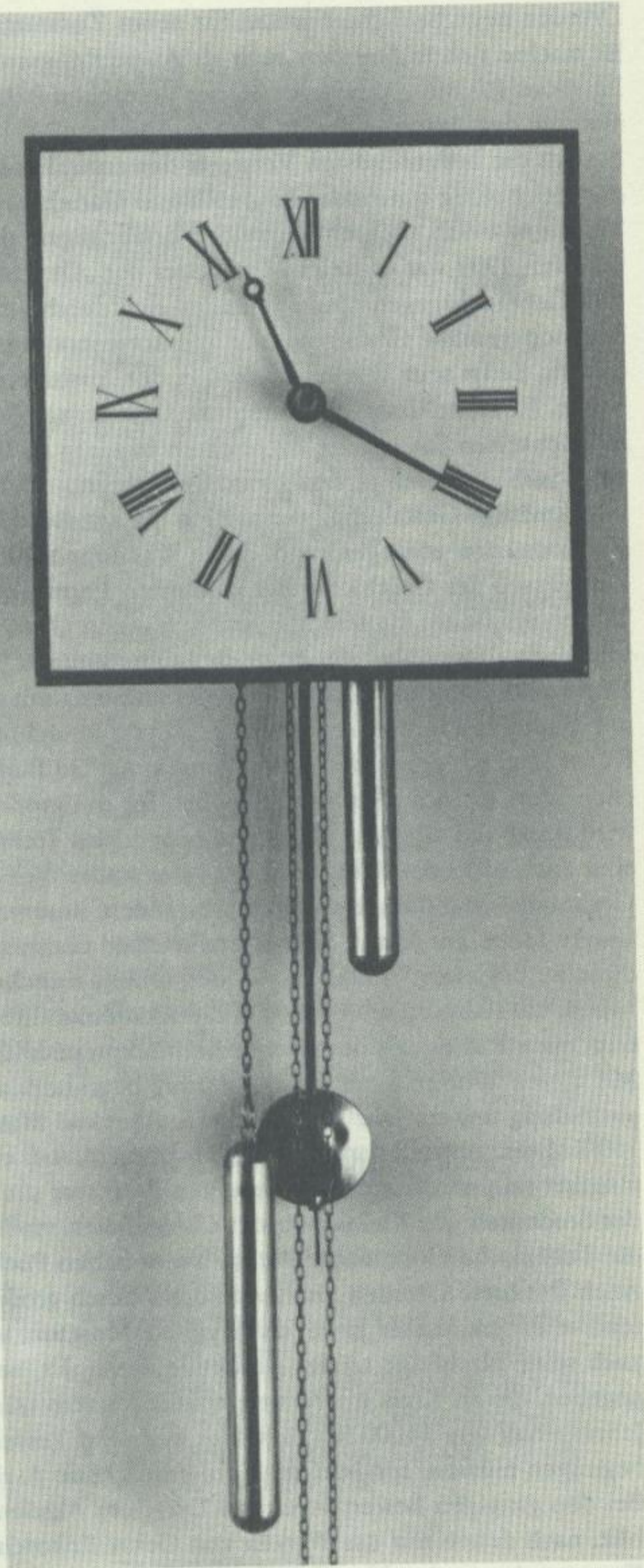


In ähnlicher Richtung arbeiteten in den zwanziger Jahren weitere ehemalige Studenten: Fritz Steudtner baute mehrere Jugendherbergen in Sachsen und Konrad Wachsmann als Chefarchitekt der „Christoph u. Umack AG“ Siedlungshäuser in Holzbauweise in Niesky und Sebnitz, bereits zur industriellen Fertigung übergehend. Nicht zufällig wurde damals der Begriff der „Tessonow-Schule“ geprägt. Dies ist nicht nur als Gemeinsamkeit der Gestaltungsweise, sondern auch als die des sozialen Verantwortungsgefühls zu verstehen. Der Lehrer selbst entwarf zwischen 1919 und 1922 die Kleinhaussiedlungen in Rähnitz bei Dresden und im thüringischen Pößneck sowie weitere Häuser für Helle-  
 rau. Er arbeitete mit seinen Schülern Themen durch, „die ihm besonders am Herzen liegen; zum Beispiel Erziehungsprobleme bei Kindern, um von diesem Denkansatz neue Lösungen im Schulbau zu finden.“<sup>32</sup> 1925, in der Zeit des relativen wirtschaftlichen Aufschwungs, die auch den Stadtbaurat Paul Wolf ermutigte, von weitgespannten „städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten Dresdens“ zu schreiben<sup>33</sup>, hatte Tessenow mit dem Bau der Landesschule Sachsen in Dresden-Klotzsche nach langer Pause wieder die Chance für ein großes Projekt erhalten. Für die Staatliche Internatsschule schuf er einen Gebäudekomplex, der in keiner Weise mehr etwas mit dem kasernenähnlichen, vielstöckigen Schulen alten Typs gemein hatte. Es entstand eine großzügige Anlage in aufgelockerter Bebauung, durch Laubengänge verbunden, mit Gärten, Spiel- und Sportstätten, die den modernen Erziehungsabsichten dieser Einrichtung entsprach. Hier konnte Tessenow noch einmal in



Heinrich Tessenow, Wanduhr, um 1920